

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt / Familiengottesdienst anlässlich des Bistumsfestes „Bindung macht stark“ auf dem Burgplatz vor dem Hohen Dom zu Essen -  
Samstag, 30. Juni 2012, 11.00 Uhr**

---

Texte: Kol 3,12-17;  
Mt 18,15-20.

Liebe Schwestern und Brüder,  
heute darf ich sagen: Liebe große und kleine Familienfans ...

I.

„Bindung macht stark“. Dieses prägnante und knappe Motto unserer Familienkampagne 2012 verwirklicht sich heute mit diesem Familiengottesdienst zur Eröffnung unseres Bistumsfestes auf ganz eindrückliche Weise. Ich freue mich, dass so viele gekommen sind, um gemeinsam diese Heilige Messe feiern zu können. Wir tun dies ganz bewusst hier draußen auf unserem Burgplatz, nicht nur weil unsere schöne Münsterkirche viel zu klein wäre für uns alle, sondern auch als Zeichen dafür, dass wir als Kirche von Essen zu den Menschen gehen und mitten dort sind, wo die Menschen in aller Vielfalt leben. Denn viele gehen am Samstag in die Stadt, machen Erledigungen oder schlendern, wie wir sagen, „bummelnd“ durch die Straßen. Mit unserem Fest hier auf dem Burgplatz wollen wir als Bistum alle einladen, fröhlich mit uns ins Gespräch zu kommen, in Begegnungen Kontakte zu knüpfen, sich von einem bunten Programm unterhalten zu lassen und vielfältige Mitmachmöglichkeiten wahrzunehmen.

Die Botschaft unseres Familienfestes ist ganz einfach: Als Gemeinschaft der Kirche ist uns „Familie“ wichtig. Die Kirche von Essen ist weltoffen, denn Familie geht uns alle an, ist doch jeder Mensch, auf welche Weise auch immer, Teil einer Familie. Wir Menschen sind Sozialwesen, also solche, die ohne Beziehung nicht leben können. Keiner kann für sich alleine durch das Leben gehen. So, wie wir heute alle Menschen einladen wollen, mit uns dieses Bistumsfest zu feiern, so richten wir uns mit unserer Familienkampagne auch an alle: Überall, wo Menschen dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen und das Leben miteinander teilen, Eltern, und natürlich in unserer Welt auch ganz viele Alleinerziehende, ihre Kinder und/oder Jugendliche, Freunde, Nachbarschaften ..., überall dort wird bereits sehr

viel unseres Familienideals, das wir als Kirche vertreten, verwirklicht. Denn überall dort wird erfahren, dass verlässliche Bindungen stark machen können. Das finden wir nicht nur gut, sondern das wollen wir als Kirche anerkennen und unterstützen und so Perspektiven für Viele zeigen, die auf der Suche nach dem rechten Weg für ihr Familienleben, für ihre Bindungen sind. Darum ist es ein Einfaches, heute fröhlich zu feiern und unsere Anliegen in dieser Heiligen Messe dankbar vor Gott zu tragen.

Ganz dankbar bin ich auch, dass so viele aus den Pfarreien, den Verbänden, den Kindertagesstätten, den Stätten der Familienbildung, dem Generalvikariat und anderen Einrichtungen unseres Bistums und weit darüber hinaus unsere Einladung angenommen haben, und sich heute, wie auch in der ganzen Familienkampagne, stark einsetzen. Ganz viele haben zusammengearbeitet und zeigen auf diese Weise, dass wir als Bistum Essen eine Gemeinschaft sind, die nicht selbstbezüglich lebt und bleibt, sondern in die Welt geht und an die Lebenswirklichkeiten der Menschen anschließen will. Ich freue mich sehr auf die Begegnungen heute, um selber zu erfahren, was für uns alle gilt: „Bindung macht stark“.

## II.

Als Ruhrbistum leben wir Kirche in einer besonderen Region. Denn auf besondere Weise ist unser immer noch junges Bistum Essen mit dem Ruhrgebiet (wie auch mit dem Märkischen Sauerland) verwachsen, sodass es umgangssprachlich bei den allermeisten Menschen heute einfach „Ruhrbistum“ heißt. Das ist für mich und für ganz Viele Identität und Auftrag zugleich, haben wir doch eine große Geschichte, die mit Kohle und Stahl und mit der Arbeit für ganz viele Menschen verbunden ist. Dies hat viele Folgen. Es lässt niemanden von uns kalt, wenn nun schon seit vielen Jahren immer wieder Standorte großer Firmen die Existenzgrundlagen von vielen Familien in Frage stellen. In Bochum ist nun das Opel-Werk für die kommenden zwei Jahre gesichert. Wie es darüber hinaus weiter gehen soll, bleibt weiter offen. Ich werde mich als Bischof nicht in die betriebswirtschaftlichen und unternehmensstrategischen Überlegungen einmischen, aber doch zwei Perspektiven zu bedenken geben und anmahnen:

- Zum einen ist es aus dem Blickwinkel der betroffenen Familien dramatisch, immer wieder nur auf kurze Zeit Existenzperspektiven zu haben. So frage ich: Wie soll man Familien gründen, sich für das Leben mit eigenen Kindern entscheiden können oder einfach nur das Leben im Alltag bestreiten, wenn einem immer wieder neu der Boden unter den Füßen weggezogen wird und man nicht weiß, wie es dauerhaft verlässlich

weitergehen kann? Diese Existenzangst, die Viele aushalten müssen, trägt zur Vereinsamung in unserer Region bei. Sie macht unsere Region nicht gerade attraktiver. Es ist nicht gut für den gesellschaftlichen Frieden und nicht gut für die Kultur eines Miteinanders. Am Pfingstfest, das ja das Fest des guten Geistes Gottes ist, der unter uns herrschen soll, habe ich vom Ungeist gesprochen. Das ganze Ruhrgebiet leidet unter diesem Ungeist, der Arbeitsplätzen die Verlässlichkeit und Familien den Mut nimmt.

- Zum anderen habe ich der Presse entnommen, dass mit der Belegschaft in Sachen Standortsicherung darüber verhandelt werden soll, die aktuell tariflich festgelegten Lohnerhöhungen auszusetzen. In diesem Zusammenhang plädiere ich dafür, zurück zu kehren zur Erfolgskultur der Sozialen Marktwirtschaft, die auf Solidarität und Eigenverantwortung zugleich beruht und auf der Verbindlichkeit von Tarifverträgen, die in unserer Geschichte sehr segensreich, weil den Arbeitskampf befriedend, gewirkt haben. Wie ich die Menschen in unserem Ruhrgebiet, die „Ruhris“, wie viele sie nennen, kenne, sind ganz viele sehr gerne und selbstverständlich bereit, Verantwortung zu übernehmen und einen Beitrag zur Zukunftssicherung zu leisten. Dies geht aber nur, wenn transparent und nachhaltig gemeinsam an gemeinsamen Lösungen gearbeitet wird. Dafür muss zuerst der Sinn des Weges erklärt werden, um dann gemeinsam zu entwickeln, die identifizierten Ziele zu verwirklichen. In diesem Zusammenhang haben Arbeitgeber eine hohe Verantwortung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eben auch für die Bedingungen der Möglichkeit gelingenden Familienlebens. Dass dies allgemein anerkannt wird, weiß ich. Nun müssen konkrete Taten folgen. Übrigens tut der Fachkräftemangel sein Übriges dazu, dass sich Unternehmen für Familien verantwortlich attraktiv zeigen müssen. Dies gilt heute z. B. von den Betriebskindergärten bis hin zur Elternpflegezeit.

Schließlich dürfen wir nicht ganze Landstriche oder Stadtteile in unserem Ruhrgebiet und damit aus unserem Ruhrbistum abschreiben. Alle Probleme, die wir kennen, haben auch immer familiäre Dimensionen. Dabei möchte ich besonders die Bedeutung der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder betonen. In unserem Grundgesetz sind die Pflege und Erziehung, wie es dort heißt, „natürliche Rechte der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“. Dieser Grundsatz muss Leitlinie, nicht nur für kirchliches Handeln, sondern auch für politische Entscheidungsprozesse sein. Ich betone dies, weil ich den Eindruck gewinne, dass

dieser wichtige Verfassungssatz unseres Grundgesetzes in der gegenwärtigen Diskussion um das Betreuungsgeld und den KiTa-Ausbau für unter Dreijährige in den Hintergrund zu geraten scheint. Natürlich gibt es vereinzelte Erziehungsdefizite innerhalb von Familien.

Grundsätzlich darf daraus jedoch kein staatlicher Anspruch auf eine primäre Erziehungsverantwortung abgeleitet werden. Es gilt die dem Allgemeinwohl dienende Erziehungsleistung von Familien, besonders auch von Eltern, stärker zu würdigen. Dazu gehört die Sicherung der Generationennachfolge, die Erziehung, der Schutz und die Fürsorge für Kinder und Jugendliche, sowie die Vermittlung von Werten und Tugenden.

### III.

All dies zeigt konkret, was das Motto unserer Familienkampagne 2012 ausdrückt: „Bindung macht stark“. Es geht um die Familienbindung. Es geht um die Bindungen innerhalb der Gesellschaft, in der wir leben. Es geht um die Verlässlichkeit von Bindungen aller am Wirtschaftsleben Beteiligten, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Es geht um die Bindung zwischen uns als Kirche und allen Menschen.

Für uns Christen gilt: Wo wir für solche starken Bindungen in Worten und Werken sorgen, wird unser Glaube handfest. Damit sind wir bei unserer eigenen Quelle und unserer eigenen Identität als Christen angekommen (vgl. Kol 3,17). Das wird in der einfachen Bitte des Evangeliums deutlich. Bindung durch Beten nämlich macht stark, heißt es doch bei Matthäus: „Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,19-20). So ist heute die Bibel ein einfacher und eingängiger Kommentar zu den Überzeugungen, die wir als katholische Kirche im Blick auf die Anschlussfähigkeit unseres Familienideals an den Alltag ganz vieler Menschen wie auch im Blick auf unseren Einsatz für das Gemeinwohl, für Gerechtigkeit und Solidarität leben. Dieser betrifft alle und kann von allen zum Wohle von allen mitgetragen werden. Was uns der Glaube sagt, dass bestätigt das Leben: „Bindung macht stark“. Amen.